

Religiöse Vielfalt im Bereich der Bildung

Störfaktor oder Chance?

Der Autor

Univ.-Prof. Dr. Henning **Schluß**, Professur für empirische Bildungsforschung und Bildungstheorie am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien.

Univ.-Prof. Dr. Henning Schluß
Universität Wien
Institut für Bildungswissenschaft
Sensengasse 3a
A-1090 Wien
e-mail: henning.schluss@univie.ac.at



Religiöse Vielfalt im Bereich der Bildung

Störfaktor oder Chance?

Abstract

In seinem Artikel diskutiert der Autor die Frage der religiösen Vielfalt in Bezug auf den Bereich der Bildung in der Opposition von Störfaktor und Chance und zeigt – anhand klassischer, Bildungsbegriffe, aktueller empirischer Bildungsforschung sowie Beobachtungen in der Lebenswelt – dass religiöse Vielfalt, gerade weil sie Störfaktor sein kann, Bildungschancen bietet.

Schlagworte: Religiöse Vielfalt – Bildungsprozesse – Wiener Kindergärten – PLUKI-Studie

***Religious plurality in the realm of education and Bildung.
Adversity or opportunity?***

In his article, the author explores the question of religious plurality in the realm of education and Bildung via the opposition of adversity and opportunity. Discussing classical pedagogical concepts of *Bildung*, current empirical research and every – day observations, he argues that religious plurality – especially because of its possibility of being an adversity – offers opportunities for *Bildung*.

Keywords: religious plurality – educational institutions – processes of Bildung – Viennese kindergartens – PLUKI-Study

1. Die Frage der Wahl

Der hier vorgegebene Titel¹, der einem Tagungstitel geschuldet ist, könnte beachtliche Erwartungen aufrufen. Diese sollen anhand eines kleinen Beispiels deutlich gemacht werden: Wenn wir abwägen, ob zum Beispiel der Kauf eines neuen Fahrrades eher ein Störfaktor oder eher eine Chance ist, dann könnte ein Fahrrad ja die langersehnte Chance sein, ein paar Pfunde loszuwerden und gleichzeitig noch etwas für das Klima zu tun. Allerdings könnte der Kauf auch den Familienfrieden ernstlich gefährden, weil das neue Fahrrad das Budget der Familienkasse sprengt.

Insofern würden wir hier abwägen – zumindest nach dem Modell der Rational – Choice Theory², ob der Rad-kauf Störfaktor oder Chance ist, oder jedenfalls mehr Störfaktor als Chance oder mehr Chance als Störfaktor und würden uns dann entsprechend entscheiden, ob wir das Rad kaufen oder nicht, – wobei ja auch nicht gesagt ist, dass alle unsere Entscheidungen rational begründet sind.

Vor einer solchen Situation stehen wir in der Frage der religiösen Vielfalt, inwiefern sie mehr Chance oder mehr Störfaktor ist, *nicht*. Denn wie auch immer wir die Lage beurteilen, wir haben eigentlich keine Wahl, denn die religiöse Vielfalt ist im Bereich der Bildung bereits da.

2. Religiöse Vielfalt in Österreich

Österreich hat dabei, im Unterschied z.B. zu Deutschland, schon viel länger Erfahrungen mit religiöser Vielfalt, wenn sie über die christlichen Konfessionen und Sondergemeinschaften und die seit der zweiten Zerstörung des Tempels im römischen Imperium verteilten Juden hinausgeht. Freilich waren nicht in jedem österreichischen Dorf, nach der Annexion Bosniens 1878, auch MuslimInnen da, aber auf gouvernementalitärer Ebene machte man sich viel früher als in den vermeintlich homogenen Nationalstaaten Gedanken darüber, wie man nicht nur mit einer Vielfalt der Nationen in einem Staatsgebilde, sondern auch mit einer Vielfalt von Religionen umgeht.³ Wie auch immer man Religiöse Vielfalt beurteilt, Österreich hat hier klar einen Vorsprung von fast hundert Jahren im Umgang mit diesen Fragen. Wie dieser Vorsprung genutzt wurde, darüber hat Maja Haderlap auf ihrer

1 Überarbeitete Fassung eines Vortrages auf der Fachtagung der Kirchlichen Pädagogischen Hochschulen Graz, Linz und Wien/ Krems sowie der PH Burgenland in Kooperation mit ComUnitySpirit, dem Afro-Asiatischen Institut Graz, der Stadt Graz und dem Bundeszentrum für Interkulturalität, Mehrsprachigkeit und Migration, Graz, Freitag/16.-Samstag/17. November 2018 – Mit Dank an Hanna Holzapfel für die Unterstützung bei der Herstellung der Druckreife.

2 ADAMS, Bert N. / SYDIE, Rosalind A.: Contemporary Sociological Theory, California: Sage Publications 2011, 188–205.

3 WANDRUSZKA, Adam / URBANITSCH, Peter (Hg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918. 4, Die Konfessionen, Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften 1995.

Festrede zum Staatsakt anlässlich des 100-jährigen Gründungsjubiläums der Republik das Nötige gesagt:

„Den Untergang der alten Welt konnten das allgemeine Wahlrecht, das auch die Frauen zum ersten Mal einschloss, der Kampf um eine gerechte Entlohnung, die Einführung des Achtstundentages, die sozialdemokratische Bewegung kaum aufwiegen. Das Alte wirkte nach, im Anwachsen des Antisemitismus, in der Sehnsucht nach dem starken Mann und im Aufbrechen der nationalen Frage. Zuerst versuchte die Erste Republik, alle vielsprachigen kulturellen Bezüge zu den ehemaligen Kronländern zu unterbinden. Die Forderung, ihre Sprache und Kultur aufzugeben, bekamen vor allem die Kärntner Slowenen zu spüren. Rückblickend könnte man sagen, dass die meisten Österreicher in der Ersten Republik nichts lieber wollten, als Deutsche zu werden. Doch der Preis für diese Bestrebungen war hoch. Rasch taumelte die österreichische Demokratie in einen autoritären Staat, in den Bürgerkrieg und letztlich in die Nazidiktatur. Die Restbestände einer vielsprachigen, multireligiösen, demokratischen Wirklichkeit wurden spätestens nach dem Anschluss an Hitlerdeutschland mit Terror, Gewalt und Krieg nahezu zur Gänze zerstört. Man sagt, dass Österreich für Jahre von der Landkarte verschwunden sei, aber die Österreicher sind auf allen Seiten der Kriegsfrente dabei gewesen, auch beim apokalyptischen Morden im besetzten Osten Europas.“⁴

Haderlap sieht es so, dass erst mit dem Eintritt in die Europäische Union diese multinationale, multikulturelle und multireligiöse Verfasstheit, die Österreich einst auszeichnete und zu etwas Besonderem unter den Nationalstaaten machte, wiedergewonnen wurde oder jedenfalls die Chance da ist, sie wieder zu gewinnen und sie in den eigenen Traditionen auch in den autochthonen Minderheiten wiederzuentdecken und wertzuschätzen. „Im Zuge der Eingliederung in ein mehrsprachiges Europa fand auch Österreich zu seinen vielsprachigen Wurzeln und erkannte sie als Teil des eigenen Wesens.“⁵

Man kann es also so sehen, dass durch die Rückkehr des Islams nach Österreich ein Stück dessen, was Österreich einst ausmachte, nach Österreich zurückgekehrt ist. Denn wenn man auch in Deutschland zuweilen noch immer PolitikerInnen einer kleiner werdenden konservativen Volkspartei tönen hört, dass der Islam nicht zu Deutschland gehöre, so kann man dies für Österreich mit Blick auf seine Geschichte schlechterdings nicht sagen.

4 HADERLAP, Maja: Im langen Atem der Geschichte (12. November 2018), in: <https://www.bundespraesident.at/aktuelles/detail/news/festrede-von-maja-haderlap-beim-staatsakt-zu-100-jahre-republik-oesterreich/> [abgerufen am 07.01.2019].

5 EBD.

3. Ein altes Konzept von Bildung

Nun liegt mit dem Begriff der ‚Bildung‘ allerdings ein weiterer schillernder Begriff vor. Dass er in andere Sprachen schwer übersetzbar sein soll, liegt meines Erachtens vor allem daran, dass wir im deutschsprachigen Raum mit Bildung sehr Unterschiedliches bezeichnen.

Meister Eckart, der den Begriff in Bezug auf den Menschen verwendete, meinte damit, dass der Mensch von sich, von seinen eigenen Wünschen, Interessen und Trieben, absehen solle damit Platz für eine Gottesbeziehung wäre, in der der Mensch nach dem Bilde Gottes gebildet werden könne. Bildung wird hier als ein ganz passives Geschehen, in dem der aktivste Teil noch das Absehen von den eigenen Wünschen und Bestrebungen ist, verstanden.⁶ Ein für unsere Ohren eher ungewöhnlicher Bildungsbegriff, aber wir könnten einmal überlegen, ob ihm in Zeiten, in denen die Selbstverwirklichung zur beständigen Forderung an uns wird, unter deren Erwartungsdruck wir kaum bestehen können, ihm nicht wieder mehr Beachtung zukommen sollte. Einmal von sich abzusehen, auf anderes hinzusehen, vielleicht sogar auf Gott, der ja, wie er uns verrät, sich in unseren Nächsten zeigt, wäre vielleicht ganz entlastend?

Wenn wir die Faszination von buddhistischen Meditationen, von Konzepten der Achtsamkeit, die ja auch aus dem buddhistischen Raum kommen, betrachten, dann müssen wir anerkennen, dass für dieses Konzept von Bildung die religiöse Vielfalt in unseren westlichen Breiten offenbar eine Chance bietet, Formen der Konzentration und des Kontakts zur Sphäre des Heiligen wiederzuentdecken, die für nicht wenige in der etablierten Religion verschlossen sind.

4. Ein klassisches Konzept von Bildung

Weit populärer ist der Bildungsbegriff Wilhelm von Humboldts. Eine seiner berühmten Bildungsdefinitionen steht in einer Schrift, in der es eigentlich darum, was die „Gränzen der Wirksamkeit des Staates“⁷ sein sollen, geht. Humboldt argumentiert, dass der Staat kein Selbstzweck sei, sondern er um des Menschen Willen da ist und wenn der Staat um des Menschen willen da ist, dann müssen wir herausfinden, was der wahre Zweck des Menschen ist. Und in diesem Zusammenhang steht dann die berühmte Definition von Bildung, die geradezu schulbildend geworden ist: „Der wahre Zweck des Menschen – nicht der, welchen die wechselnde Neigung, sondern welchen die ewig unveränderliche Vernunft ihm vor-

6 PFEIFFER, Franz (Hg.): Meister Eckhart, Leipzig: Göschens'sche Verlagshandlung¹ 1857 (= Deutsche Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts 2).

7 FLITNER, Andreas / GIEL, Klaus (Hg.): Wilhelm von Humboldt. Werke in fünf Bänden I. Schriften zur Politik und zum Bildungswesen, Stuttgart: J. G. Cotta'sche Buchhandlung 1960, 56–233.

schreibt – ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen.“⁸

Man kann das sicher für etwas idealistisch halten, denn es stellt sich sehr wohl die Frage danach, wie eine solche proportionierliche Bildung der Kräfte zu einem Ganzen aussehen könne; andererseits handelt es sich hier sicher auch nicht um die schlechteste Beschreibung der Bildungsidee. Humboldt nennt zwei Voraussetzungen.

„Zu dieser Bildung ist Freiheit die erste und unerläßliche Bedingung.“⁹ Freiheit ist also nicht nur Ziel der Bildung, vielleicht in Form einer vernünftig selbstverantworteten Autonomie, wie Kant das vielleicht denken könnte, oder als „Einsicht in die Notwendigkeit“¹⁰ – wie die Freiheitsdefinition bei Engels (angelehnt an Hegel) lautet –, sondern die Freiheit ist schon die Voraussetzung von Bildung! Ohne Freiheit, keine Bildung, so muss man Humboldt wohl verstehen. Was bedeutet das, wenn dieses Kriterium auf unsere Bildungsinstitutionen angelegt wird? In Zeiten von Barcelona und Bologna-Abkommen, in Zeiten von verpflichtenden Kindergartenjahren oder Anwesenheitspflichten und verbindlichen Regelstudienzeiten in konsekutiven Studiengängen im Studium? Dazu weiter unten mehr.

Humboldt nennt aber noch eine zweite Bedingung für die Möglichkeit von Bildung: „Allein ausser der Freiheit erfordert die Entwicklung der menschlichen Kräfte noch etwas andres, obgleich mit der Freiheit eng verbundenes, Mannigfaltigkeit der Situationen.“¹¹ Denn, so begründet er diese Voraussetzung: „Auch der freieste und unabhängigste Mensch, in einförmige Lagen versetzt, bildet sich minder aus.“¹² Damit Menschen sich also überhaupt selbst bilden und damit den Zweck ihres Menschseins – ihre Kräfte proportionierlich zu einem Ganzen zu bilden – erfüllen können, ist es notwendig, sich mit ganz unterschiedlichen Situationen, Sachverhalten, Gegenständen, Menschen, Kulturen, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Natur- und Geisteswissenschaften, Sprachen und sicher auch Religionen beschäftigen zu können. Wenn wir die Frage also vor dem Hintergrund der Humboldtschen Bildungstheorie verstehen, ob Religiöse Vielfalt für die Bildung des Menschen ein Störfaktor oder eine Chance sei, so müssen wir die Frage klar so beantworten, dass Chance noch ein viel zu zurückhaltender Begriff ist. Die Begegnung mit einer Vielfalt von Religionen ist mit Humboldt als die *Bedingung der*

8 EBD., 64.

9 EBD.

10 ENGELS, Friedrich: Herrn Eugens Dührings Umwälzung der Wissenschaft, Stuttgart: Dietz Verlag³ 1894, 106.

11 FLITNER / GIEL 1960 [Anm. 7], 64.

12 EBD.

Möglichkeit von Bildung, zumindest auf diesem Gebiet, zu bezeichnen und eine Bildung ohne das Gebiet der Religion kann schwerlich als eine proportionierliche bezeichnet werden.

5. Bildungsinstitutionen

Freilich muss Bildung auch nicht so idealistisch verstanden werden, sondern im gemeinen Sprachgebrauch haben wir eher unsere Bildungsinstitutionen vor Augen. Und Bildungsinstitutionen geht es nicht vordringlich um Bildung, sondern sie sind Institutionen und „in Institutionen wird nicht von den Zielen her gedacht, sondern von den verfügbaren Mitteln“¹³. Und da muss man sagen, dass religiöse Vielfalt unsere Ressourcen strapazieren kann.

Vor nicht allzu langer Zeit wurde ich in der Bahn kurz hinter Köln Zeuge eines Gespräches von mehreren EisenbahnerInnen, die gemeinsam zu einer Fortbildung fahren. Einer berichtete davon, dass an der Schule seiner Tochter nun die Kosten für das Mittagessen steigen würden. Der Direktor hatte allen Eltern einen Brief geschrieben, dass wegen der Flüchtlingskrise und der vielen muslimischen Flüchtlinge in Zukunft auf Schweinefleisch an der Schule verzichtet werden müsse und Rindfleisch teurer wäre als Schweinefleisch, weshalb das Schulesen sich verteuere. Religionsvielfalt hat sich für diese Eltern, die jetzt mehr für das Mittagessen ihrer Kinder berappen müssen, eindeutig als ein Störfaktor erwiesen. Der Vater tat seinen Unmut dann auch sehr deutlich kund. Das sei ja schön und gut mit den Flüchtlingen, aber dass sie nun mehr fürs Mittagessen der Kinder bezahlen müssen, das sehe er nicht ein. Schließlich sind sie ja nach Deutschland in ein christliches Land gekommen und da müssen sie sich auch an die christlichen Gepflogenheiten anpassen. So gehöre sich das schließlich. Seine Mitreisenden stimmten alle überein, das könne ja aus christlicher Perspektive nicht angehen, und es sei doch ein wirklicher Skandal.

Die Religionsvielfalt wird zum Störfaktor, ohne dass von Religion im eigentlichen Sinne überhaupt die Rede war; vielmehr ging es um Essensfragen (wobei es übrigens relativ häufig um Essensfragen geht, wenn Religion das Thema ist – ob manche Regierungsverantwortliche für Niederösterreich die Juden registrieren lassen wollen, damit man ihnen koscheres Fleisch zuteilen kann, oder bei Exklusionsmechanismen im Kindergarten – deutlich wird: Essen ist immer ein sehr sensibler Gradmesser für unsere Pluralitätsfähigkeit).

13 DEWE, Bernd / RADTKE, Frank-Olaf: Was wissen Pädagogen über ihr Können? Professionstheoretische Überlegungen zum Theorie-Praxis-Problem in der Pädagogik, in: Zeitschrift für Pädagogik/27. Beiheft (1991) 143–162.

Da sich die Reisegruppe so ausdrücklich auf ihre Christlichkeit in ihrer Tradition bezog, fragte ich sie, ob sie die Antwort des Apostel Paulus auf die Frage der Korinther, wie man mit dem Essen von Götzenopferfleisch umgeht, kennen würden. In der Gemeinde von Korinth gab es einen Streit darum, ob man das Fleisch, das für heidnische Götzenopfer bestimmt war, oder davon übrig blieb, essen dürfe oder nicht. Zwar geht es da klarerweise nicht um Halal-Essen, aber ich fand, dass man da durchaus eine Parallele in der Argumentation sehen kann.

„4 Was nun das Essen von Götzenopferfleisch angeht, so wissen wir, dass es keine Götzen gibt in der Welt und keinen Gott außer dem einen. 5 Und selbst wenn es im Himmel oder auf der Erde sogenannte Götter gibt - und solche Götter und Herren gibt es viele - , 6 so haben doch wir nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles und wir sind durch ihn. 7 Aber nicht alle haben die Erkenntnis. Einige essen, weil sie bisher an die Götzen gewöhnt waren, das Fleisch noch als Götzenopferfleisch und so wird ihr schwaches Gewissen befleckt. 8 Speise aber wird uns Gott nicht näherbringen. Wenn wir nicht essen, verlieren wir nichts, und wenn wir essen, gewinnen wir nichts. 9 Doch gebt Acht, dass diese eure Freiheit nicht den Schwachen zum Anstoß wird! 10 Wenn nämlich einer dich, der du Erkenntnis hast, im Götzentempel beim Mahl sieht, wird dann nicht sein Gewissen, da er schwach ist, verleitet, auch Götzenopferfleisch zu essen? 11 Der Schwache geht an deiner Erkenntnis zugrunde, er, dein Bruder, für den Christus gestorben ist. 12 Wenn ihr euch auf diese Weise gegen eure Brüder versündigt und ihr schwaches Gewissen verletzt, versündigt ihr euch gegen Christus. 13 Wenn darum eine Speise meinem Bruder zum Anstoß wird, will ich bis in Ewigkeit kein Fleisch mehr essen, um meinem Bruder keinen Anstoß zu geben.“¹⁴

Deutlich ist, dass Paulus meint, dass Christen keine besonderen Speisevorschriften zu beachten haben. „Wenn wir nicht essen, verlieren wir nichts, und wenn wir essen, gewinnen wir nichts.“¹⁵ Daraus zieht er aber nicht die Konsequenz, dass sich alle anderen an unsere Freiheit anpassen müssen, sondern ganz im Gegenteil: „Wenn darum eine Speise meinem Bruder zum Anstoß wird, will ich bis in Ewigkeit kein Fleisch mehr essen, um meinem Bruder keinen Anstoß zu geben.“¹⁶

Gleichwohl löst diese Einsicht – nämlich dass es uns ChristInnen nichts ausmacht, halal oder koscher zu essen, aber JüdInnen und MuslimInnen es sehr wohl etwas ausmachen kann, der christlichen Freiheit beim Essen zu folgen; es deshalb überhaupt nicht unchristlich ist, halal oder koscher zu essen, sondern im Gegenteil:

14 1. Kor. 8, 4-13: Die Bibel nach der Einheitsübersetzung 2016, in: <https://www.bibleserver.com/text/EU/1.Korinther8> [abgerufen am 25.03.2019].

15 EBD., V. 8.

16 EBD., V. 13.

wir so auch beim Essen Gemeinschaft haben können – das Problem nicht, dass Rindfleisch teurer ist als Schweinefleisch. Da wir nun so im Gespräch waren, überlegten wir miteinander, ob es nicht überhaupt eine Idee wäre, dann eben nicht an jedem Tag Fleisch anzubieten. Das käme nicht nur den VegetarierInnen und vegan Lebenden entgegen, die sicher auch an dieser Schule vertreten waren, sondern es könnte die Kosten senken. In Anbetracht dessen, was die Massentierhaltung so mit unserer Welt und den Geschöpfen anrichtet, wäre ein wenig Fleischverzicht sicher auch ein vertretbarer Verlust. Ich weiß nicht, wie das Gespräch ausgegangen ist, aber hier führte der Störfaktor religiöse Vielfalt zu einer Auseinandersetzung mit den Grundlagen der eigenen Religion, auf die man sich erst einmal berufen hatte und die uns neue Einsichten und neue Handlungsoptionen gewinnen ließ.

Insofern wurde der Störfall Religiöse Vielfalt hier zu einer Chance für einen Bildungsprozess. Ob diese Chance genutzt wurde, bleibt ungewiss, aber deutlich wurde, dass Chance oder Störfall kein Widerspruch sind, sondern für Bildungsprozesse ein Störfall, eine Unterbrechung des Gewohnten, oft ein sehr willkommener Anlass ist. Denn wir können zwar auch kontinuierlich, aufeinander aufbauend lernen, aber unsere wichtigsten Lernprozesse, ja vielleicht Bildungserlebnisse, haben wir dann, wenn etwas unsere bisherige Ordnung gestört hat und wir mit unserem Latein am Ende waren; wir umlernen oder neu-lernen mussten. Da gibt es die Aha-Effekte, die uns plötzlich etwas in einem ganz anderen Licht sehen lassen! Oft genug nach einiger Zeit der Ratlosigkeit, der Verstörtheit und zuweilen auch der Hilflosigkeit.

6. PLUKI-Studie

Vielleicht sind dies aber eher die harmlosen Störfälle im Kontext von Religion und Bildung. Schwerwiegendere führten zu unserer Studie über die Pluralität in Wiener Kindergärten und Kindergruppen.¹⁷

6.1 Die Ausgangslage

Im Jahr 2015 erregte die eine Pilot-Studie des Wiener Islamischen Religionspädagogen Ednan Aslan, der im Auftrag des damaligen Ministeriums für Äußeres und Integration islamische Kindergärten in Wien untersucht hat und zu erschreckenden Ergebnissen kam, erhebliche Aufmerksamkeit.¹⁸

17 HOVER-REISNER, Nina u.a.: Pluralität in Wiener Kindergärten. Prozesse und Strukturen von In – und Exklusion, Wien: LIT 2018 (= Pädagogik in Forschung – Theorie – Geschichte 1).

18 ASLAN, Ednan: Projektbericht. Evaluierung ausgewählter Islamischer Kindergärten und –gruppen in Wien. Tendenzen und Empfehlungen, in: https://iits.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_iits/Dateien/Abschlussbericht__Vorstudie_Islamische_Kindergarten_Wien_final.pdf [abgerufen am 25.03.2019].

Diese Ergebnisse waren u.a.:

1. Es gibt starke Abschottungstendenzen in islamischen Kindergärten und Kindergruppen. Sie ziehen sich von der Mehrheitsgesellschaft zurück und gründen Parallelgesellschaften.
2. Viele der PädagogInnen, die in islamischen Kindergärten arbeiten, sind nur unzureichend ausgebildet und die städtischen Behörden würden diese Einrichtungen großzügig mit sogenannten „Nachsichten“ ausstatten und somit dieses Treiben islamischer Kindergärten und –gruppen unterstützen.
3. In diesen Kindergärten und Kindergruppen würde islamischer Religionsunterricht erteilt und nicht selten auch indoktriniert und manche der Trägervereine islamischer Kindergärten und –gruppen seien mit islamischen Moscheen eng verbunden.
4. Die Sprachförderung ließe zu wünschen übrig.¹⁹

Diese Ergebnisse führten zu einer Reihe von zum Teil sehr einschneidenden Aktionen, die von Seiten der behördlichen Aufsicht aber auch von Seiten der Kindergärten und Kindergruppen und ihrer Träger ausgingen.²⁰

In der Folge verabredeten sich die Stadt Wien und das Integrationsministerium, eine umfassendere Studie in Auftrag zu geben, um die Situation islamischer Kindergärten und -gruppen zu untersuchen.

6.2 PLUKI-Wien, das Studiendesign

Gemeinsam mit Ednan Aslan bewarben wir uns in einem Team mit Maria Hover-Reisner, Elif Medeni, Nina Fürstaller, Christian Andersen und mir darum, diese Studie durchzuführen. Bereits im Angebot beschrieben wir das Problem, dass wir nicht sicher von islamischen Kindergärten sprechen könnten, denn während es z.B. Betreiber gibt, die eindeutig zum Bereich der katholischen, der evangelischen Kirche oder der jüdischen Glaubensgemeinschaft zuzuordnen sind, ist die islamische Glaubensgemeinschaft Träger keines einzigen Kindergartens und besitzt auch keine islamische Kindergartenstiftung²¹. Insofern ist man mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass nicht klar beschrieben werden kann, was eigentlich ein islamischer Kindergarten oder eine Kindergruppe ist. Ist sie es dann, wenn sie selbst sich als islamisch bezeichnet? Dies taten nach der Veröffentlichung der

19 ASLAN, Ednan: Projektbericht. Evaluierung ausgewählter Islamischer Kindergärten und –gruppen in Wien. Tendenzen und Empfehlungen, in: https://iits.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_iits/Dateien/Abschlussbericht__Vorstudie_Islamische_Kindergarten_Wien_final.pdf [abgerufen am 25.03.2019], 37–150.

20 Daran änderte sich auch nichts, als nicht unerhebliche Zweifel an der Wissenschaftlichkeit der Entstehung dieses Berichts aufkamen.

21 HOVER-REISNER 2018 [Anm. 17], 9–11.

Pilotstudie Ednan Aslans nur noch sehr, sehr wenige. Die meisten, die vorher noch das Wort ‚Islam‘ in der Selbstbeschreibung verwendeten, verzichteten nun darauf und bezeichneten sich als integrativ, interkulturell oder multikulturell. Sollte man einen Kindergarten als islamisch bezeichnen, wenn die Mehrheit der ErzieherInnen islamisch war? Oder die Mehrheit der Kinder? Aber würde jemand auf die Idee kommen, einen Kindergarten in Trägerschaft der Gemeinde Wien als ‚islamisch‘ zu beschreiben, wenn die Mehrheit der Kinder oder ErzieherInnen sich zum Islam bekennt? Wohl kaum. Sollte man es an den LeiterInnen festmachen? Aber man sah sehr schnell, dass eine Vielzahl der Einrichtungen, die zuweilen unter islamisch rubriziert wurden, eine christliche Leiterin oder eine Leiterperson ohne religiösem Bekenntnis hatten. Und es würde auch niemand auf die Idee kommen, einen Kindergarten der Gemeinde Wien, dessen Leiterin sich zum Buddhismus bekennt, als buddhistischen Kindergarten zu bezeichnen. Sollte man nachschauen, inwiefern die BetreiberInnen eine Nähe zum Islam hätten, um von da auf die Kindergärten und Kindergruppen rückzuschließen? Was in einem Fall funktionierte, stellte sich im anderen als unmöglich heraus. Wir entschieden uns also von ‚islamischen Kindergärten und Kindergruppen‘ eher in Anführungszeichen als einem ‚diskursiven Begriff‘²² zu sprechen. Das bedeutet, dass umstritten und nicht klar ist, was der Begriff eigentlich genau bezeichnet, es aber zugleich ein Begriff ist, der im Diskurs beständig verwendet wird – wir können uns an den Bildungsbegriff erinnert fühlen.

Sodann gingen wir davon aus, dass zur Identifikation der Besonderheit oder des Spezifikums eines islamischen Kindergartens *alle* Kindergärten und Kindergruppen untersucht werden müssen. Denn wenn nur die vermeintlich islamischen untersucht werden, kann nicht gesagt werden, ob das, was man sieht, nun eine Besonderheit der islamischen ist, oder ob es eventuell etwas ist, was sie mit allen anderen teilen.

Im Laufe der Untersuchung zeigte sich, dass das Teilprojekt von Ednan Aslan sich vor allem mit den Trägern beschäftigte und dabei die Gruppe der von ihm identifizierten islamischen Träger in den Fokus nahm.

Unser Team entwickelte einen Fragebogen, den wir mit Hilfe der Gemeinde Wien und der BetreiberInnen an alle Kindergruppen und Kindergärten schickten. Eine erstaunlich hohe Rücklaufquote von über 50 % bot eine gute Datenbasis für weitere Auswertungen. Zugleich machten wir uns an die Analyse der Handakten, die die Aufsichtsbehörde führte. Während die Teilnahme an den Erhebungen freiwillig war, suchten wir uns in der Handaktenanalyse auch gezielt die Kindergärten

22 HOVER-REISNER 2018 [Anm. 17], 10.

und Kindergruppen heraus, die im öffentlichen Diskurs als besonders problematisch markiert worden waren. In der Auswertung der Fragebögen luden wir PädagogInnen aus den Einrichtungen zu Gruppengesprächen ein und besuchten zahlreiche Kindergruppen und Kindergärten, um hier Beobachtungen im alltäglichen Ablauf vorzunehmen. Dies wurde kombiniert mit einer Analyse der Entwicklung der normativen Vorgaben für den elementarpädagogischen Bereich, insbesondere seit der Jahrtausendwende²³.

6.3 Ergebnisse

In diesem mehrperspektivischen Vorgehen wurde nun deutlich, dass wir tatsächlich einige Ergebnisse der Aslan-Studie bestätigen konnten, dass jedoch die Begründungen oft ganz andere waren als bislang vermutet.

6.3.1 Parallelgesellschaften

In der Tat fanden wir Kindergärten und Kindergruppen – oft auch solche, bei denen ein besonderer Bezug zum Islam in der einen oder anderen Weise spürbar war – in denen auffällig viele Kinder mit Migrationshintergrund versammelt waren. Dabei handelte es sich aber oft keineswegs nur um muslimische Kinder, sondern gemeinsam war den Kindern vor allem ihr Migrationshintergrund. Auf der Suche nach den Ursachen fanden wir eine ganze Reihe von Strukturen und Mechanismen, die sich gegenseitig verstärken und solche Effekte zeigen. Viele dieser Ursachen sind dabei als Nebeneffekte durchaus ehrenwerter Ziele zu sehen.²⁴ So ist das aber häufig bei Reformen, dass man ihre Nebeneffekte übersieht.²⁵

In der Umsetzung der Barcelona-Ziele hatte die Stadt Wien beschlossen, ab 2009 nicht nur das letzte Kindergartenjahr verpflichtend zu machen, sondern den Kindergartenbesuch auch gratis zu halten.²⁶ Damit fielen die bislang nach Einkommenshöhe gestaffelten Gebühren weg. Zugleich reichten die Kindergartenplätze der Gemeinde Wien und der etablierten Träger bei weitem nicht aus, so dass man händeringend Plätze suchte. Da die Anforderungen zur Gründung eines Kindergartens relativ hoch waren, verfielen nicht wenige auf die Idee, doch die viel leichter zu etablierenden Kindergruppen zu gründen. Ein Modell, das aus den elternverwalteten Kindergruppen hervorging, bei dem engagierte Eltern sich eine

23 EBD., 35–148.

24 EBD., 151–169.

25 BELLMANN, Johannes: Ökonomische Dimensionen der Bildungsreform. Unbeabsichtigte Folgen, perverse Effekte, Externalitäten, in: Neue Sammlung 45/1 (2005) 15–32.

26 WFFG: Gesetz über die verpflichtende frühe Förderung in Kinderbetreuungseinrichtungen. Wiener Frühförderungsgesetz, in: Landesgesetzblatt für Wien 21 (2010).

oder zwei PädagogInnen aussuchten und sie zur Betreuung ihrer Kinder anstellten, mit viel persönlichem Engagement. Dieses Modell wurde nun zur Errichtung von Quasi-Kindergärten mit geringeren Auflagen verwendet. Trägervereine gründeten durchaus mehrere Kindergruppen, zuweilen im gleichen Gebäude und in unmittelbarer Nachbarschaft, die faktisch als Kindergärten geführt wurden. Die Gemeinde war dankbar, weil so ihre Not, alle Kinder mit Plätzen zu versorgen, gemildert wurde. Zugleich wuchsen die Anforderungen an die Aufsicht, denn diese Kindergruppen waren von ihrem Charakter etwas ganz anderes als die elternverwalteten Kindergruppen. Hier tummelten sich nun viele Anbieter. Manche, die einen schnellen Euro machen wollten ebenso wie solche, die ein ernsthaftes pädagogisches Interesse hatten. Manche von diesen neuen Anbietern waren auch MuslimInnen.²⁷

Zwar war der Besuch von Kindergärten und Kindergruppen nun kostenlos, aber es konnten Zusatzbeiträge für besondere Dienstleistungen erhoben werden. Diese Zusatzbeiträge waren freilich nicht mehr vom Einkommen der Eltern abhängig, konnten aber von der Steuer abgesetzt werden. In gar nicht so wenigen Fällen erreichten die Zusatzbeiträge schnell die Höhe der früheren Gebühren. Kinder von Eltern, die diese Zusatzbeiträge nicht zahlen konnten, konnten nicht in Kindergärten gehen, die solche Zusatzbeiträge erhoben. Insofern sortierten sich manche Kindergärten durch die Einführung des Gratiskindergartens sogar noch schneller nach den Besitzverhältnissen der Eltern als vorher. Kinder von Eltern mit Migrationshintergrund, die hier noch nicht in gut bezahlten Berufen arbeiteten, hatten kaum eine Chance, solche Kindergärten zu besuchen.²⁸

Die Gemeinde Wien erhebt in ihren Kindergärten keine Zusatzgebühren. Hier hätten also auch Kinder von Eltern mit Migrationshintergrund, die noch nicht so viel verdienen, eine Chance. Die Stadt Wien hat sich aber auch die Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf die Fahnen geschrieben. Deshalb bekommen vorrangig Kinder einen Kindergartenplatz, von denen beide Elternteile einer Erwerbsarbeit nachgehen. In vielen Familien mit Migrationshintergrund hat aber nur ein Elternteil eine Erwerbsarbeit, oft der Vater. Das bedeutet, dass Kinder von diesen Eltern es immer dann besonders schwer haben, einen Kindergartenplatz bei der Gemeinde zu bekommen, wenn es einen Mangel an Plätzen gibt –was eher die Regel ist als die Ausnahme.²⁹

27 HOVER-REISNER 2018 [Anm. 17], 3–4.

28 EBD., 158–159.

29 EBD., 158–159.

Manche Kindergärten legen aber Wert auf strikte Gleichberechtigung und deshalb wird auf Religiöses prinzipiell keine Rücksicht genommen. Religion gehöre in die Privatsphäre, aber nicht in den Kindergarten als einer öffentlichen Einrichtung. Deshalb gibt es z.B. beim Essen keine Besonderheiten. Alle essen das gleiche und natürlich mit Schweinefleisch. Wir sind ja in Österreich und das Einführen in die österreichische Kultur ist ja eine Kernaufgabe des Kindergartens! – solche und ähnliche Argumentationsmuster ließen sich vorfinden. Kinder von Eltern, die auf die Einhaltung jüdischer oder muslimischer Speisevorschriften Wert legen, wird man an solchen Kindergärten wohl nicht finden.³⁰

Andere Kindergärten sind religionssensibler. Sie bieten auch ein Essen ohne Fleisch an. Wenn ein Kind Geburtstag hat, gibt's natürlich für alle Gummibärchen. Dass Gummibärchen meist Gelatine enthalten, das aus Schwein gemacht wird, ist den ErzieherInnen oft nicht bewusst, im Gegensatz zu den Eltern, die auf eine koschere oder halal Ernährung Wert legen. Auch hier werden Kinder solcher Eltern nicht lange bleiben³¹.

Es kommen noch andere Mechanismen hinzu. So gibt es fast nirgends transparente Anmeldelisten, sondern die Platzvergabe erfolgt nach Kriterien, die den Betroffenen oft ganz verschlossen sind. Selbst wenn die Kriterien benannt werden, gibt es dennoch keine Wartelisten, die systematisch abgearbeitet werden, sondern jedes Jahr beginnt eine neue Runde, wobei an manchen Kindergärten seltsamerweise immer Kinder mit österreichisch klingendem Nachnamen ganz vorne auf der öffentlich nicht einsehbaren Liste stehen³².

Insofern wirken die Kindergruppen, die oft genug von Vereinen und Personen gegründet wurden, die selbst einen Migrations- und einen islamischen Hintergrund haben, als Auffangbecken für alle die, die woanders nicht unterkommen. So entsteht tatsächlich Exklusion. Aber es ist nicht der Fall, dass die Kinder der Mehrheitsgesellschaft aus den vermeintlich islamischen Kindergärten ausgeschlossen werden würden – da bewerben sich eigentlich nur in sehr seltenen Fällen Eltern um die Aufnahme ihrer Kinder – sondern die Kinder, die in den Kindergärten und Kindergruppen der Mehrheitsgesellschaft aus diesen unterschiedlichen und mehr oder weniger ehrenwerten Gründen keine Chance haben sammeln sich deshalb hier – und bislang waren eigentlich alle ganz froh darüber.³³

30 EBD., 101–103.

31 EBD., 95–96.

32 EBD., 141–143.

33 EBD., 157–159.

6.3.2 Schlecht ausgebildete ErzieherInnen

Tatsächlich konnten wir auch den Befund, dass in einer Vielzahl von Kindergärten Menschen ohne eine einschlägige elementarpädagogische Ausbildung arbeiten und die Betreiber dafür Nachsichten der Behörde ausgestellt bekommen, bestätigen. Auch dies ist allerdings kein Spezifikum der vermeintlich islamischen Kindergärten, sondern findet sich bei einer Vielzahl von Betreibern³⁴.

Das liegt zum einen daran, dass es zu wenig ausgebildete ElementarpädagogInnen gibt, die sich für die offenen Stellen bewerben. Sie wissen, dass die Bakip oder Bafep Ausbildung mit dem 14. Lebensjahr beginnt und neben der Berufsausbildung auch eine Matura umfasst.³⁵ Die meisten der AbgängerInnen der Bafep nehmen danach ein Studium auf, oft genug in der Pädagogik und ich bin dankbar über die gut vorgebildeten Studierenden, die wir auf diese Weise an die Universität bekommen. Für die Kindergärten ist diese Situation freilich wenig befriedigend.

Zugleich erstattet die Gemeinde das Personal nach versorgten Kindern, nicht nach tatsächlichen Personalkosten. Da der gleiche Satz sowohl für ausgebildete als auch für nicht-ausgebildete ErzieherInnen ausbezahlt wird, ist es für BetreiberInnen lukrativer, nicht-ausgebildete Ersatzkräfte anzustellen. Die neue Kindergartengesetzgebung, die den BetreiberInnen einen Businessplan auferlegt, in dem sie auf 5 Jahre hinaus Profitabilität und Gewinnmöglichkeiten nachweisen müssen, verstärkt solche Tendenzen eher, als es diese verhindert. Insofern verwundert es nicht, dass auch muslimische Kindergärten von der Möglichkeit der Nachsicht regen Gebrauch machen.³⁶

6.3.3 Fehlende religiöse Bildung

Elementarpädagogische Unterweisung in Religion, in den Islam, war in der Tat etwas, das viele Eltern von den Kindergärten erwarteten. Nachdem dies in der Aslan-Studie thematisiert wurde, bietet heute kein Kindergarten mehr islamischen Religionsunterricht an.³⁷ Die Aufsicht kritisierte vor allem, dass es sich um ein unterrichtliches Angebot handeln würde und Unterricht im Kindergarten nichts verloren hätte, sondern in die Schule gehöre.³⁸ Dadurch, dass die islamische Religion nun aus den Kindergärten und Kindergruppen verbannt ist, ist sie

34 EBD., 130–133.

35 EBD., 156–157.

36 EBD., 23–25.

37 EBD., 151–155.

38 EBD., 15–16.

aber nicht verschwunden, sondern die religiöse Unterweisung findet nun am Nachmittag, in den Moscheen statt und bleibt nun ganz in der Verantwortung der jeweiligen Glaubensvereinigung.³⁹

6.3.4 Beziehungen zu Moscheegemeinden

Auch diese haben wir gesehen. Aber der Blick auf die gesamte Kindergartenlandschaft macht auch deutlich, dass es katholische oder evangelische Kindergärten gibt, die eine besondere Nähe zu ihren Ortsgemeinden haben und zwar unabhängig davon, ob sie in direkter Trägerschaft der Gemeinden sind⁴⁰. Ich selbst bin Vorsitzender eines Vereins, der einen evangelischen Kindergarten gegründet hat, der in Trägerschaft einer evangelischen Stiftung ist und enge Verbindungen zur Ortsgemeinde pflegt. Der Pfarrer, die Katechetin und der Kirchenmusiker sind in dem Kindergartenalltag integriert und die Kinder sind sogar an Gottesdiensten beteiligt. Dennoch habe ich nicht den Eindruck, dass meine Tochter in diesem Kindergarten indoktriniert wurde. Vielmehr wurde sie mit einer Dimension des Menschseins vertraut gemacht, die uns als Eltern wichtig ist und in unserer Erziehungsverantwortung stand es, dass auch unsere Kinder diese Welt kennenlernen. Warum sollte das im Falle des Islams prinzipiell anders sein?

6.3.5 Mangelnde Sprachförderung

Dies war ein weiterer Aspekt, den wir bestätigt gefunden haben. Die Stunden, die die Magistratsverwaltung für die Sprachförderung zur Verfügung stellt, reichen eigentlich nirgends aus. Zugleich wurde insbesondere nach der Pilotstudie überall betont, dass man im Kindergarten Deutsch spricht. Dies führt aber dazu, dass die Muttersprache der Kinder oft nicht mehr wertgeschätzt, sondern verboten wird. Aus der Sprachförderung ist bekannt, dass eine Zweitsprache dann gut erlernt werden kann, wenn die eigene Muttersprache gut gesprochen wird. Da auch für nicht wenige ElementarpädagogInnen in Wien Deutsch nicht die Muttersprache ist, sondern sie z.B. aus Tschechien oder Ungarn kommen, aber nun alle in Deutsch miteinander kommunizieren sollen, fanden wir nicht selten eine wenig sprachanregende Umgebung vor. Gerade aber in Bezug auf Sprache kann der Reichtum dessen erlebt werden, was mit Sprache ausgedrückt werden kann: Dass Sprache eigentlich eine eigene Welt ist. Mit Dreiwortsätzen, die oft genug Verbote sind, gelingt das nicht, selbst wenn sie auf Deutsch ausgesprochen werden.⁴¹ Kurz, wir fanden viele der Ergebnisse bestätigt, aber die Gründe dafür waren oft ganz andere, als die, die man dachte. Religion spielte dabei auch eine, aber eine

39 EBD., 162–163.

40 EBD., 153–154.

41 EBD., 168–169.

viel geringere Rolle als man dachte. Eigentlich ist das Ergebnis, dass weniger die religiöse Vielfalt der Störfaktor in Bezug auf Bildung ist, als unser selbstverschuldeter mangelhafter Umgang mit dieser Vielfalt, der oft genug hinter unseren eigenen Ansprüchen zurückbleibt.

6.4 Folgen

Die Stadt Wien hat diese Ergebnisse sehr interessiert aufgenommen und arbeitet nun intensiv daran, verschiedene Stellschrauben zu verändern. Es war ein Lernprozess, dass das Ausblenden von Religion nicht zu mehr Gleichberechtigung führt, sondern Exklusionsmechanismen freisetzt. Niemand, auch keine Kindergärtnerin der Gemeinde Wien muss religiös sein. Religionsfreiheit bedeutet auch die Möglichkeit, frei von Religion zu sein. Aber für eine Gleichberechtigung ist eine Sensibilität in Fragen der Religion künftig Teil der Berufsbeschreibung der ElementarpädagogInnen.

Die muslimische Glaubensgemeinschaft will ein Siegel etablieren, mit dem Kindergärten gekennzeichnet werden, die sich einem Qualitätsstandard muslimischer Kitas unterziehen. Alle Kirchen und Konfessionen und Glaubensgemeinschaften treffen sich nun regelmäßig, um einen religionspädagogischen Bildungsplan auf den Weg zu bringen, den es bislang nur für den katholischen Bereich gab.

Denn alle haben verstanden, dass die Ausklammerung der Religion aus der Elementarpädagogik dazu führen kann, dass sie gerade nicht pädagogisch verantwortet in gemeindlichen Kontexten traktiert wird. Wie der schulische Religionsunterricht zivilisierend wirken kann, so kann es auch eine elementarpädagogische Beschäftigung mit Religion. Denn es gilt der alte Satz: Bildung ohne Religion ist unvollständig, Religion ohne Bildung ist gefährlich.

Insofern bleibt es eigentlich dabei. Religiöse Vielfalt mag ein Störfaktor in unseren gewohnten Abläufen sein, eine Herausforderung vielleicht. Aber Bildung wird sich nur mit solchen Herausforderungen ereignen. Solange alles im gewohnten Trott, im ‚Schlendrian‘, wie Herbart sagt, weiterläuft, gibt es eigentlich keine Bildung. Religiöse Vielfalt kann deshalb Störfall und eben damit Chance für Bildung sein.